

Dient das Geld uns oder wir ihm?
Die Frage geht an einen Bank-
räuber, eine Pfarrerin und weitere.



Betreibung von der Kirche

Kino Hercli Bundi stösst in seinem Dokumentarfilm «Unser Geld» tief ins Universum unseres Finanzsystems vor und erkennt, dass Geld im Kern eine Glaubenssache ist.

TEXT MONIKA BETTSCHEN

Im August 2002 erhitze eine Ausstellung im Zürcher Helmhaus mit dem Titel «Capital Affair» die Gemüter derart, dass sie nach einem Tag vom Zürcher Stadtpräsidenten geschlossen wurde. Der Grund: Die beiden Künstler Gianni Motti und Christoph Büchel versteckten das Ausstellungsbudget von 50 000 Franken, das sie von der Stadt erhalten hatten, in Form eines Schecks in den leeren Räumen. Die Besucher*innen sollten danach suchen. «Mit dem Budget hätten wir Objekte herstellen sollen. Aber wir haben kein Objekt produziert, sondern nur Sinn. Die Tatsache, dass kein Geld ausgegeben wurde, dass es unsichtbar blieb, hat eine riesige Polemik ausgelöst», erinnert sich Motti im Dokumentarfilm «Unser Geld» von Hercli Bundi.

Dienen wir dem Geld – oder dient es uns? Diese Frage erörtert Bundi mit mehreren Gesprächspartner*innen, darunter ein Bankräuber, eine Pfarrerin, ein Ökonom der

Schweizerischen Nationalbank und ein Experte für Kryptowährung. Bald wird klar: Um darauf eine Antwort zu finden, muss man zuerst eine andere Frage stellen: Was ist Geld?

Ein Teil der Antwort zeigt sich wohl darin, welche Bedeutung Menschen einem Betrag beimessen. Bundi breitet vor seinen Interviewpartner*innen die aktuelle Schweizer Banknotenserie aus, die total 1380 Franken ergibt. Für Carlos Lenz, Leiter Volkswirtschaft der Schweizerischen Nationalbank, entspricht diese Summe etwa einem Flug in die USA. Für das Verlegerpaar Corinna Virchow und Mario Kaiser repräsentieren die Scheine den Betrag, den sie für ihre Familie monatlich für Essen und Kleidung ausgeben. «Wir essen's auf», sagt Virchow, lacht und meint später, die Noten würden sie an Monopoly erinnern. Mit ihrem Partner vertieft sie sich in deren Anblick. Etwa die

200er-Note, auf deren Vorderseite als Verweis auf die Elementarteilchenphysik und den Urknall sich quasi aus dem Nichts das Universum formt.

«Von der Schöpfung aus dem Nichts» lautet denn auch der Untertitel von Bundis Dokumentarfilm. «Geld wird aus dem Nichts erschaffen, wenn jemand bei einer Bank Schulden macht. Dann eröffnet die Bank für die Kundschaft ein Konto und wartet, dass die Schuldner am Ende alles zurückzahlen. Das Geld ist aber nicht da. Die Bank hat das Geld nicht. Sie muss nur zweieinhalb Prozent von diesem Betrag haben. Aber wir zahlen 100 Prozent zurück. Das ist schockierend», lässt sich Hercli Bundi, angesprochen auf den Untertitel seiner Doku, im Pressedossier zitieren.

Im Film vertieft er diesen Punkt weiter. Etwa im Gespräch mit dem Kryptoexperten Arnaud Salomon, wenn dieser anschaulich den Kreislauf der Geldschöpfung nachzeichnet, der durch die Ausgabe von neuen Krediten angetrieben wird. Damit das System funktioniert, muss es einen Konsens oder eine Art Glauben geben daran, dass ein Zahlungsmittel einem bestimmten Betrag entspricht. Sodass man an diesem gewaltigen Spiel des Lebens teilnehmen kann. Um zu investieren oder zu sparen, die Hypothek abzuzahlen oder Preise festzulegen.

S.G., der eine Strafe für einen Banküberfall abgesessen hat, denkt beim Anblick der Banknoten darüber nach, was diese vermitteln wollen. «Glaube an eine höhere Macht. Es wird alles besser. Demut», liest er heraus und fügt an: «Ein frommer Wunsch.» Der Ökonom Carlos Lenz erinnert sich, wie ihm einst die alte 100er-Note Eindruck machte, weil darauf der heilige Martin seinen Mantel zerteilte und einem armen Mann gab. «Vielleicht ein Hinweis darauf, dass man Geld und Besitz auch teilen kann», meint er. Beim Geld sei der Glaube daran sehr wichtig, das Vertrauen darin, dass es akzeptiert werde, sagt Carlos Lenz an anderer Stelle. Es sei eine gemeinsame Basis, mit der wir Werte messen, und damit etwas Urmenschliches, weil man sich auf etwas einigen müsse.

So oft wird in diesem Film Geld mit Glauben verknüpft, dass Bundi folgerichtig auch Kirchenleute nach dem Wesen des Geldes befragt. Theologin Delphine Conzelmann weist einen Vergleich mit Religion zurück, weil Religion, im Gegensatz zu Geld, die Dimension von Gemeinschaftlichkeit habe. «Vom Geldsystem sind wir zwar alle gleichermassen abhängig, aber das kreiert nicht Gemeinschaft.» Es ist eine Abhängigkeit, von der selbst die Institution Kirche nicht ausgenommen ist. Denn auch der Unterhalt von Kirchen kostet Geld. Wenn Kirchenmitglieder ihre Steuern nicht bezahlen, werden Betreibungsandrohungen verschickt. Was auch Bundi widerfuhr, als er wegen Geldproblemen seine Steuern nicht bezahlen konnte.

«Unser Geld» zeigt spannend und informativ, dass sich das Wesen des Geldes vor allem an der Art erkennen lässt, wie es eingesetzt wird. Im Guten wie im Schlechten.

Unser Geld, Dokumentarfilm von Hercli Bundi, Schweiz, 2025, 94 Minuten, Kinostart Deutschschweiz: 28. August